

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Cito Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Fobitz), Ufer Wartenberg- und Tammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Nr. 175 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinisches Wochen-Unterhaltungsblatt „Sterne
und Blumen“; wöchentlich, „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal
jährlich: „Sommer-Blätter: Nassauischer Fasnachts-Fahrplan. Einmal
jährlich: „Fahrbuch gilt Kalender.“

Samstag
1
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für anderwärts 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 M.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Ortmann-Oestrich; für Geschäftsleitung und Anzeigen:
H. F. Dehnen (ständig in Wiesbaden, Rotenbühlstr. 10) und Verlag des
Hermanns Raug in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Kriegszustand in Deutschland

Befehl vom 4. 6. 1851

Erlärung des Kriegszustandes

Berlin, 31. Juli.

Se. Majestät der Kaiser haben aufgrund des § 68
der Reichsverfassung den Kriegszustand für das ganze
deutsche Reich mit Ausnahme von Bayern erklärt.
Für Bayern ist die gleiche Anordnung getroffen.

Kriegszustand in Hessen-Nassau

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers wird für den Be-
zirk des 18. Armeekorps hierdurch der

Kriegszustand

erklärt.
Die vollziehende Gewalt geht damit an mich, im Befehls-
bereich der Festungen Mainz und Koblenz an den Gouverneur
bzw. Kommandanten der Festung über.
Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben
in ihren Funktionen. Sie haben aber meinen Anordnungen und
Aufträgen, im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Koblenz
denen des Gouverneurs bzw. Kommandanten der Festung Folge
zu leisten.

Der kommandierende General.

An die Bevölkerung des XVIII. Armeekorps

richtete sich folgende Bekanntmachung:
Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegs-
zustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der
raschen und gleichmäßigen Durchführung der erforderlichen mili-
tärischen Vorkehrungen maßgebend und nicht etwa die Befürchtung,
dass die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen
lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unseres Aufmarsches er-
fordert einheitliche und selbstbewusste Leitung der
Erfüllung des Kriegszustandes die Befehle verschärft werden, so
wird dadurch niemand, der das Gesetz beachtet und den Anord-
nungen der Behörden Folge leistet, in seinem Tun und Wirken
beschränkt. Ich vertraue, dass die gesamte Bevölkerung alle mili-
tär- und zivilbehörden freudig und rückhaltlos unterstützen und
damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten
erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenehruhm des
Reiches aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers
und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.
Frankfurt a. M., 31. Juli 1914.
Der kommandierende General:
von Schenk.

Bekanntmachung

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mit-
teilung militärischer Angelegenheiten. Übertretungen dieses
Verbots werden streng bestraft.
2. Ferner werden nachstehende, für den herrschenden
Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt
gemacht:
Nach dem Einführungs-gesetz zum Strafgesetzbuch für das
deutsche Reich vom 31. 5. 1870 sind in den in Kriegszustand er-
klärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322,
323 und 324 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich mit
lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem
Tode zu bestrafen.

§ 8.
Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Be-
zirk der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Ver-
ursachung einer Ueberschwemmung, oder des Angriffs oder
des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeord-
nete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und
mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen versehen sich schuldig
macht, wird mit dem Tode bestraft.
Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der
Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe er-
kannt werden.

§ 9.
Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder
Bezirk
a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder an-
gebliehenen Siege der Felde oder Anführer wissenschaftlich
falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeig-
net sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich
ihrer Maßregeln irre zu führen, oder
b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während
desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der
öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreibt, oder
zu solcher Uebertretung anspornt oder anreizt, oder
c) zu den Verbrechen des Anstiftens, der tätlichen Wider-
setzlichkeit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu
anderen in § 8 vorgezeichneten Verbrechen, wenn auch ohne
Erfolg, anspornt oder anreizt oder
d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die
Unterordnung oder zu Vergehen gegen die militärische
Zucht und Ordnung zu verleiten sucht,
soß, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe
bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.
Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen
General der Infanterie.

Bekanntmachung

1. Mit Erklärung des Kriegszustandes untersteht der er-
weiterte Befehlsbereich der Festung Mainz meinem Befehl.
Die Zivil- und Militärgewalt in diesem Bereiche geht an
mich über.
2. Der Befehlsbereich der Festung umfasst das Gebiet
des preussischen Regierungsbezirk Wiesbaden und des
Großherzogtums Hessen innerhalb folgenden Umkreises:
Eindringen, Zellheim, Korobach, Wildbach, Wehen,
Hahn, Hettenthal, Birstadt, Hausen (a. d. Rh.), Steinhilber,
(a. d. Rh.), Aulhausen (a. d. Rh.), Ahmannshausen (a. d. Rh.),
Bingen (a. d. Rh.), Rodenbach (einschl.), Dromersheim, Aspö-
heim, St. Johann, Eichloch, Enschheim, Gau-Odernheim, Silles-
heim, Wintersheim, Gunteröblum, Schmittshausen, Ersfelden,
Wolfschellen, Griesheim (a. d. Rh.), Worsfelden, Morsfelden,
Walldorf, Kellertbach, sämtliche genannten Orte (mit dem Ge-
meindebezirk) einschl., soweit nicht ausdrücklich anderes ver-
merkt.
Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen
General der Infanterie.

Bekanntmachung

Auf Grund des von Seiner Majestät dem Kaiser und
König beschlossenen Kriegszustandes bestimme ich im Anschluß
an die bereits durch die Zivilbehörden erfolgte Veröffentlichung
folgendes:
Ich beabsichtige zunächst keine Unterdrückung der Presse
oder besondere Maßnahmen gegen politische Parteiführer ein-
treten zu lassen, solange sie sich der großen Stunde des Vater-
landes würdig zeigen.
Ich ersuche jedoch um strengste Ueberwachung und so-
fortige Meldung an mich, wenn Vorkommnisse eintreten, die
mein Eingreifen nötig machen.
Die Freiheit der Person jedes Deutschen soll geachtet
werden, solange der einzelne das Recht hierauf nicht nach den
Strafgesetzen verwirft hat.
Das Vereins- und Versammlungsrecht ist nur insoweit
zu beschränken, wie es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und
Ordnung erforderlich erscheint.
Im nationalen Sinne geleitete Versammlungen können
zur Hebung der Stimmung in der Bevölkerung wesentlich
beitragen.
Ich mache es jedoch zur Pflicht aller Organe, alle Ver-
eine und Versammlungen sorgfältig zu überwachen. Jedes
Vorkommnis, das eine Einschränkung des Vereins- und Ver-
sammlungsrechts nötig macht, ist mir sofort zu melden.
Ich beabsichtige zunächst nicht die Einsetzung außerordent-
licher Kriegsgerichte eintreten zu lassen.
Ich vertraue, dass die gesamte Bevölkerung alle Militär-
und Zivilbehörden freudig und rückhaltlos unterstützen und
damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflich-
ten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenehruhm
des Reiches aufrechterhalten und es vor den Augen unseres
Kaisers und den Blicken der Nation in Ehren bestehen.
Mainz, 31. Juli 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen
General der Infanterie.

Rußland macht allgemein mobil!

Berlin, 31. Juli.

aus Petersburg ist heute Nachricht des deut-
schen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine
Mobilmachung der Armee und der Flotte be-
fohlen worden ist. Se. Majestät der Kaiser ist nach
Berlin übergesiedelt.

Rußland als Kriegsheher

Die dumpfe Spannung, die über dem deutschen Volke seit
nunmehr genau 8 Tagen lagert, ist gebrochen. Wir wissen jetzt,
woran wir sind. Zwar hatte noch jeder deutsche Bürger in
den letzten Tagen die Hoffnung gehabt, daß ein Blutvergießen
verhindert würde. Man hätte doch annehmen sollen, daß das
moralische und formelle Unrecht Rußland veranlaßt hätte, die
Serben bedingungslos freizugeben. Das ist
aber nicht geschehen. Der Selbstherrscher aller Reußen, der
typische Vertreter des Absolutismus, hat gemeinsame Sache
mit dem Großserbenentum gemacht, dem das Leben eines Kö-
nigs, das Leben eines Thronfolgerpaars nicht das geringste
wert ist. Rußland hat den Krieg gewollt. Die Auf-
stachelung Serbiens zum Kriege, die ungeheuren Rüstungen,
die am Donnerstagabend bekannt wurden, ließen jede Hoff-
nung auf Erhaltung des Friedens auf ein
Minimum zusammen schrumpfen. Die deutsche Di-
plomatie hat sich alle Mühe gegeben, den Ausbruch des Krieges
zu verhindern, sie wollte ein Blutvergießen vermeiden, aber
alle diplomatischen Bemühungen sind ergeb-
nislos gewesen gegenüber den panlawistischen Be-
strebungen am russischen Hofe.

Die Mobilmachung

Angeichts der gewaltigen Rüstungen des russischen Vol-
kes war der deutsche Kaiser im Interesse seiner Staatsbürger
verpflichtet, nunmehr von seinen Verfassungsrechten Gebrauch
zu machen. Er hat die völkerrechtliche Vertretung des Reiches
und daher auch laut § 68 die Mobilmachung anzuordnen und
im Namen des Reiches Krieg zu erklären. Zur Erklärung
des Krieges ist er an die Zustimmung des Bundesrates ge-
bunden. Zweifellos ist diese Zustimmung in der gestrigen
Sitzung des Bundesrates erfolgt. Für Bayern kann der Kai-
ser nicht die Mobilmachung anordnen. Die formelle Mobil-
machung hat hier der bayrische König zu vollziehen.

Ob nun der Krieg kommen wird, ist
noch nicht bestimmt. Deutschland wird erst dann ein-
greifen, wenn Rußland zum Angriff auf das verbündete Oester-
reich übergeht. Es wäre aber irdisch, in dieser Beziehung
irgend welche Hoffnungen zu hegen.

Rußland hat mobil gemacht, um mit Waffengewalt gegen
Oesterreich vorzugehen. Zum Schutze des eigenen Reiches
und zur Wahrung seiner Stellung auf dem Balkan hätte es
nicht so außerordentlicher Rüstungen bedurft. Rußland will
den Krieg und damit ist Deutschland verpflichtet, zu den
Waffen zu greifen und dem Rechte über das Unrecht zum Siege
zu verhelfen.

Italien und seine Bedeutung für den Krieg

Mit Deutschland und Oesterreich geht der Dritte Im-
Bunde, Italien, zusammen. Alle italienischen Nachrichten be-
weisen, daß die Stimmung in Italien für Oester-
reich ebenso gut ist, als die Stimmung in deut-
schen Reich. Italien wird bei Ausbruch des Krieges so-
fort eingreifen müssen, und das ist ein Faktor, der für den
Verlauf des Krieges von der allergrößten Bedeutung wird.
Es wird zweifellos sofort seine Truppen gegen die
französische Grenze marschieren lassen und dann
ist Frankreich gezwungen, mindestens die Hälfte seiner Trup-
pen gen Süden zu dirigieren. Für Deutschland wird darum
ein eventueler Kampf an der französischen Grenze bei weitem
nicht so schwierig sein, wie der Kampf im Jahre 1870/71. Es
hat vielfach in Deutschland Pessimisten gegeben, die da wähnten,
Italien bedeute für den Dreibund außerordentlich wenig. Wie
man sieht, trifft das jetzt, wo es hart auf hart geht, durchaus
nicht zu. Die Chancen für Deutschland und Oesterreich wür-
den wesentlich schlechter sein, wenn Italien nicht zu dem Drei-
bunde gehörte.

Frankreichs ungünstige Stellung

Falls Rußland den Krieg an Oesterreich erklärt, muß
laut den Abmachungen des Dreiverbandes auch Frankreich zu
den Waffen greifen. Noch vor 14 Tagen trübte der gallische
Hahn außerordentlich kräftig. Er wollte ganz Europa zers-
chmettern, wollte die Welt aus den Angeln heben. Als es
dann allmählich ernst wurde, trat man immer mehr den
Rückzug an. Man rief nach dem deutschen Kaiser, der allein
den Frieden erhalten könne. Nun, der deutsche Kaiser und die
deutsche Diplomatie haben sich alle Mühe gegeben, den Frieden
zu erhalten, aber Frankreichs innigster Freund, Rußland,
hat diesen Bemühungen als Hohn die allgemeine Mobilmachung
entgegen gesetzt. Mitgegangen, mitgefangen, das trifft in die-
sem Falle auf Frankreich zu.

Indes glauben wir, daß Frankreich moralisch nicht im geringsten verpflichtet ist, seinem russischen Bundesgenossen beizuspringen. Das russische Reich stellt sich auf seinen von seinen Vorfahren, sucht das Unrecht über das Recht triumphieren zu lassen. Die französische Presse hat keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß das moralische Recht auf seinen Österreich steht. Greift Frankreich trotzdem in den Krieg ein, so trifft dieses Land ein schweres Verdikt, schwerer noch, als das russische Reich, weil es sich zum Schützer des großserbischen Verbrechertums anwirft.

Englands neutrale Haltung

Wenn nicht alle Anzeichen trügen wird England in dem zu erwartenden Kriege Neutralität beobachten. Es bietet sich wieder einmal das alte Schauspiel, daß England die anderen Völker sich schlagen läßt, die Mühe dazu macht, und dann nachher bei den Friedensverhandlungen seine Forderungen und seine Wünsche mit um so kräftigerem Nachdruck zur Geltung bringt. Indes ist die wahrscheinliche Neutralität Englands für den Verlauf des Krieges von der allergrößten Wichtigkeit.

Japans Eingreifen

Der alte Feind Rußlands, Japan regt sich auch bereits. Allem Anscheine nach nimmt es Mobilisierungen vor, um gegen Rußland vollkommen gerüstet zu sein. Damit ist für Rußland die Sache äußerst kritisch geworden. Es wird gezwungen sein, einen Teil seines Heeres gegen Japan mobil zu machen. Der Vorstoß gegen Westen und Südwesten wird wesentlich geschwächt.

Die Chancen auf beiden Seiten

Es ist selbstverständlich heute nicht angebracht, den Ausgang des Krieges zu prophezeien. Indes muß unter allen Umständen betont werden, daß ein Anlaß zu großer Unruhe nicht vorliegt. Die Chancen zugunsten des Dreiecks sind durchaus günstig. Es wurde schon oben darauf hingewiesen, daß Frankreich seine militärische Macht halbieren, den einen Teil gegen Süden, den andern Teil gegen Osten marschieren lassen muß. Der Hauptanstoß wird selbstverständlich von Rußland her erfolgen. Wenn man auch gerne zugibt, daß seit dem japanischen Kriege manches im russischen Heere reformiert worden ist, so wird man doch andererseits mit gutem Grunde annehmen dürfen, daß die Ausdauer und Disziplin unserer Truppen nicht überboten werden kann. Wir sind im Osten gerüstet, die letzte Heeresvermehrung ist hauptsächlich den ostpreussischen Provinzen zugute gekommen und darum können wir den Feind ruhig an uns heran kommen lassen. Noch vor kurzem wurde uns von hoher militärischer Stellung versichert, daß in militärischen und politischen Kreisen keinerlei pessimistische Ansichten obwalten. Wir haben das Gefühl, gegen einen Feind zu ziehen, der seine schlagende Hand über Verbrecher hält und daraus wird das deutsche Volk Stärke und Kraft ziehen um glorreich den Kampf zu bestehen.

Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht

Die Mobilmachung ist angeordnet, der Kriegszustand erklärt. In wenigen Stunden vielleicht schon wird der Draht bis ins letzte Dorf die Mitteilung bringen, daß der Krieg erklärt worden ist. In dieser höchst kritischen Situation gilt es ruhig Blut zu bewahren. Solche Szenen, wie sie in den letzten Tagen vorgekommen sind, dürfen sich nicht wiederholen. Die Abhebung von Kassegeldern, soweit sie nicht unbedingt notwendig ist, muß unter allen Umständen verhindert werden. Ein jeder, der Kassegeld erhebt, sollte sich bemühen, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch das ganze Volk schädigt. Wir bedürfen jetzt der Ruhe im Innern und jedes Aufbegehren von Geldern im eigenen Hause bedeutet eine schwere Gefahr für das deutsche Volk. Darum nochmals: Ruhe und Besonnenheit ist des Bürgers erste Pflicht. Wir stehen dicht vor dem Kriege. Alles, was den Menschen vom Menschen scheidet, muß in dieser Stunde, die schon den Feind an unseren Grenzen sieht, vergessen sein, wir müssen uns alle zusammenschließen in dem Glauben an unsere Mission, in der Hoffnung auf unseren Sieg und in der unerschütterlichen Liebe zum Vaterlande.

**Mit Gott für Kaiser und Reich!
Für Ehre und Macht,
Für Haus und Herd,
Für Weib und Kind!**

Ein deutsches Ultimatum

Berlin, 31. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nachdem die auf eigenen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Falle eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden.

Mobilmachung voraussichtlich heute

Berlin, 31. Juli. (Priv.-Tel.) Die Mobilmachung der gesamten Armee wird voraussichtlich morgen Vormittag erfolgen.

Die Einberufung des Reichstages ist für Dienstag zu erwarten.

Einzug des Kaiserpaars in Berlin

Berlin, 31. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin trafen heute nachmittag kurz vor 3 Uhr im Automobil in Berlin ein. Der Einzug glich einem Triumphzuge. Das Kaiserpaar wurde von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge jubelnd begrüßt.

Im zweiten Automobil folgte das Kronprinzenpaar mit dem ältesten Sohne. Auch sie wurden vom Publikum stürmisch begrüßt.

In einem dritten Automobil folgte Prinz Albrecht mit mehreren Generälen. Auch sie wurden mit herrlichem Jubel begrüßt.

Von anderer Seite erhalten wir noch folgenden drahtlichen Bericht: Die Nachricht, daß der Kaiser aus Potsdam in Berlin eintrifft, hatte eine große Menschenmenge unter die Linden geführt. Genau um 12 Uhr fuhr das kaiserliche Automobil durch das Brandenburger Tor. Der Kaiser, der die große Generälsuniform trug, sah rechts neben der Kaiserin in offenem Wagen und sah sehr ernst aus. In einem weiteren Automobil folgte das Kronprinzenpaar mit dem ältesten Sohne und im dritten Automobil Prinz Albrecht. Als der Kaiser und die Kaiserin das Brandenburger Tor passierten, brach die Menge in eine unbeschreibliche Begeisterung aus. Sie drängte die Schutzleute zur Seite und stürzte bis an die Wagenverschlüsse des kaiserlichen Autos. Tücher und Hüte wurden geschwenkt und brauende Hochrufe ertönten sich die Straße entlang. Erst allmählich konnte das Automobil zum Schloß gelangen.

Eine Ansprache Kaiser Wilhelms

Berlin, 31. Juli. Um die sechste Abendstunde wurde das Gebränge um das Schloß ungeheuerlich. Die Erregung der angesammelten Massen stieg dauernd und erreichte ihren Höhepunkt,

als mit einem Schalltrichter von den kaiserlichen Gemächern gerufen wurde: „Ruhe, der Kaiser will sprechen.“ Der Kaiser erschien gleich darauf auf der Terasse des Schloßes, begleitet von der Kaiserin, den Prinzen Albrecht und Oskar, und sprach mit lauter Stimme, die aber dauernd von Jubel und Hochrufen unterbrochen wurde, so daß die Ansprache in einzelnen kaum verständlich wurde, doch konnte man heraushören, daß der Kaiser sagte:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Reider überall zwingen uns zu gerechtfertigter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es in Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, dem Gegner aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle ich euch: Gebt fecht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!“

Einen Augenblick herrschte eine weihevollste Ergriffenheit, die dann von neuem durch brauenden Jubel abgelöst wurde. Dann verließ der Kaiser das Schloß und fuhr unter stürmischen Zurufen und lebhaften Begeisterungsrufen der Massen die Linden entlang. Vor der russischen Botschaft können Schutzleute nur mit Mühe die Menschenmassen abwehren.

Allgemeine Mobilisierung in Oesterreich

Wien, 31. Juli. Infolge der russischen Mobilisierung hat der Kaiser nunmehr die allgemeine Mobilisierung angeordnet, welche durch Malatierung soeben kundgemacht wurde.

Berlin, 31. Juli. Auf Grund des Art. 12 Abs. 1 der Verfassung vom 12. Juli 1910 erteilte der preussische Minister des Innern denjenigen österreichisch-ungar. Staatsangehörigen, welche durch die Mobilmachung der österreichisch-ungarischen Armee betroffen sind, bis auf weiteres die Befreiung von dem Aufgebot zum Zwecke der Eheschließung.

Der russische Vertrauensbruch

Berlin, 31. Juli. Es wird bekannt, daß die Depesche, mit der der Zar sich dieser Tage an den Kaiser gewandt hat, die Bitte und den inständigen Wunsch zur Einleitung einer Vermittlungsaktion enthielt. Diese Vermittlungsaktion hat auf Grund dieses Wunsches der deutsche Kaiser übernommen und er hat sich in ehrlichster Weise bemüht, sie durchzuführen; er ist darin unterstützt worden durch die wertvolle Hilfe Englands, insbesondere seines Ministers des Aeußern, Sir Edward Grey. Obwohl die seit einigen Tagen beabsichtigte Teilmobilisation Rußlands die Bemühungen schwer beeinträchtigte, setzte der Kaiser seine Tätigkeit fort, und diese Bemühungen stießen immer weniger auf Widerstand und hatten immer mehr Aussicht auf Erfolg; sie waren in allerletzter Zeit auf einem Punkt angelangt, wo die Erhaltung des löblichen Gutes des Friedens aussichtsreich erscheinen konnte. In diese Situation, die bis heute früh vorlag, ist die Nachricht von der unerhörten Herausforderung der Mobilisierung der gesamten russischen Heereskräfte gedrungen. Es ist in Deutschland nicht unbekannt gewesen, daß die geheime Mobilisierung in Rußland bereits seit einigen Tagen betrieben wurde, aber die offene Erklärung der Mobilisierung durch die russische Regierung, in der die friedliebenden Elemente durch die zum Kriege drängende Partei überwunden worden sind, ließ alle Hoffnung schwinden. Das Vertrauen auf die russische Loyalität ist bitter getäuscht worden und diese Enttäuschung ist die Ursache der großen Erregung, die die vollständige Mobilisierung Rußlands hervorgerufen hat.

Mobilmachung in Holland

Haag, 31. Juli. Die Königin der Niederlande hat heute mittag 1 1/2 Uhr durch Erlass die allgemeine Mobilmachung befohlen.

Das böse Gewissen in Rußland

Sofia, 31. Juli. Dem Blatt „Ulra“ zufolge ist das Archiv der russischen Gesandtschaft in Belgrad gestern hierher geschafft und in der hiesigen russischen Gesandtschaft untergebracht worden.

Mobilmachung in der Schweiz

Bern, 31. Juli. Der Schweizer Bundesrat beschloß, die ganze Armee, den Aufzug, die Landwehr und den Landsturm auf Ticket zu stellen, sowie den Landsturm in den Grenzgebieten aufzubieten. Zugleich wird ein Ausfuhrverbot für Pferde, Automobile, Getreide und zahlreiche Artikel erlassen. (Der militärische Ausdruck „auf Ticket stellen“ heißt soviel, wie für sofortige Verwendung bereithalten. D. Red.)

Eine Regierungs-Erklärung für die Sparrer

Berlin, 31. Juli. Angesichts der an einzelnen Orten auftretenden Befürchtungen der Bevölkerung wegen ihrer Sparanlagen hat der Minister des Innern unter dem 30. Juli allgemein darauf hingewiesen, daß kein Anlaß zu irgend einer Beunruhigung besteht. Für jede öffentliche Sparkasse habe ihre Stadt oder ihr Kreis oder der sonstige Kommunalverband, der sie errichtet hat, mit seinem ganzen Vermögen und seiner gesamten Steuerkraft. Die Gelder der öffentlichen Sparkassen sind ferner auch im Falle eines Krieges als Privatvermögen absolut sicher und jedem Zugriff des Feindes absolut wie dem des Feindes entzogen. Die öffentlichen Sparkassen bieten daher den Einlegern die denkbar größte Sicherheit und es kann den Sparern nur empfohlen werden, auch im Falle eines Krieges alles verfügbare Geld dort niederzulegen, nicht aber ihre Ersparnisse abzukehren.

Für die Familien der Eingezogenen

Der Mobilmachungsbefehl steht unmittelbar bevor, die Kämpfer rüsten sich zur Stellung bei ihren Truppenteilen — was wird jetzt aus den Frauen und Kindern, deren Ernährer ins Feld ziehen muß?

Nach dem Gesetz regelt sich die Unterstützung wie folgt: die Ehefrau des Eingezogenen erhält sechs Mark, jedes Kind unter 15 Jahren vier Mark Unterstützung pro Monat; der Satz für die Ehefrau erhöht sich in den Monaten November bis April auf monatlich neun Mark.

Es ist klar: die Unterstützungssätze, wie sie hier genannt sind, mögen in ländlichen Verhältnissen angedacht sein, wo die Familie Wohnung und Unterhalt so wie geniest und nur ein Aufschuß erforderlich ist. Für städtische und gar großstädtische Verhältnisse, in denen die Frau des Eingezogenen die Miete zahlen und jeden Bissen Nahrung gegen bare Bezahlung kaufen muß, sind die gesetzlichen Unterstützungssätze absolut unzureichend, auch dort, wo die Frau ihrerseits durch eigene Arbeit — und Frauenarbeit wird da jetzt gesucht sein! — sich und ihren Kindern eine Einnahme zu schaffen vermag.

Aber für großstädtische Verhältnisse sind diese Sätze auch nicht berechnet. Das Gesetz bezeichnet sie ausdrücklich als Mindest-Unterstützungen; es wollte eine einheitliche Regelung treffen, die auf alle Umstände angewandt werden könnte und überall es im übrigen den unterstützungspflichtigen Pflanzungsverhältnissen, eine Fehldrehung der Sätze freiwillig vorzunehmen. Man wird sich also über die tatsächliche Unterstützung in den verschiedenen Verwaltungseinheiten erst schlüssig zu machen haben; man wird sie selbstverständlich dort, wo die Verhältnisse dazu zwingen, erheblich höher bemessen müssen.

Und wir meinen nur, man sollte sich schnell darüber schlüssig machen. Ebenso wie die Arbeitgeber, deren Beamte und Arbeiter ins Feld müssen, schnell beschließen sollten, wie es nun mit dem Gehalt und Einkommen der Angestellten werden soll. Die Gemeinden, aus deren Betrieben jetzt die Beamten und Arbeiter ebenfalls in großen Massen abzurufen, haben hier eine schöne Gelegenheit zu vorbildlichem Vorgehen.

Bei allen Beschläffen aber, die man faßt, soll man sich das eine vergegenwärtigen: den Ausrückenden liegt jetzt kein Gebanke so schwer auf der Seele, wie derjenige, daß sie ihre Familie ins Verderben zurücklassen müssen — nichts Besseres kann man ihnen mitgeben, als die Gewißheit, daß die Allgemeinheit, für die sie kämpfen, ihnen wenigstens diese Sorge nach Möglichkeit zu erleichtern und mitzutragen gewillt ist.

Die Ausfuhrverbote

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat hat, wie schon kurz gemeldet, in seiner heutigen Sitzung dem Erlass von drei kaiserlichen Verordnungen betr. das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungsmitteln, Spreu- und Futtermitteln, ferner von Tieren und tierischen Erzeugnissen, sowie von Kraftfahrzeugen (Motorwagen, Motorfahrern und Teilen davon) und von Mineralölen, Steinkohlenteer und allen aus diesem hergestellten Oelen zugestimmt. In den beiden erstgenannten Verordnungen hat der Stellvertreter des Reichskanzlers eine heute im „Reichsanzeiger“ erscheinende Bekanntmachung erlassen, wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungsmitteln, Spreu- und Futtermitteln fallen:

Roggen, Weizen und Spels, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Reis, Hülsenfrüchte, Mäliereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüsekonserven, Pflanzenfett, Heu und Stroh, sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Spreu.

Unter das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen:

Lebende Tiere und zwar Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Kanarienvögel, Federvieh, Fleisch, Fleischwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nichtlebende, frische, gefasene, getrocknete, geräucherter), Fischkonserven jeder Art, Fischextrakt.

Die Verordnungen treten sofort in Kraft. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

Angriff der Russen

Myslowitz, 31. Juli. Einer amtlichen Meldung zufolge bestätigt es sich, daß die Russen die auf österreichischem Gebiet liegende Eisenbahnbrücke zwischen Sezakowa und Granita in die Luft gesprengt haben.

Die italienische Armee auf Kriegsfuß gesetzt

Rom, 31. Juli. Der Ministerrat beschloß, unverzüglich die Armee auf den Kriegsfuß zu bringen. Der Mobilisierungsbefehl wird binnen kurzem erlassen.

Die Serben zurückgeworfen

Wien, 31. Juli. Ein Jug Grenzjäger hat gestern einen überlegenen serbischen Angriff bei Morjewa zurückgewiesen, ohne selbst Verluste zu erleiden. Die Serben verloren einen Offizier und 22 Mann verloren haben.

Rumänien

Bukarest, 31. Juli. Die offiziöse „Independenta Rumaine“ schreibt: Die Pflicht Rumäniens ist, da es nicht in seiner Hand lag, den Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu verhüten, sich jeder Einmischung zu enthalten, die ungesund und im Widerspruch mit seinen Interessen, sowie seinen Freundschaftsverhältnissen ist.

Kriegsdiskont bei der Bank von England

London, 31. Juli. Die Bank von England hat den Diskont von 4 auf 8 Proz. erhöht.

Ein Appell an die deutschen Nahrungsmittel-Lieferanten

Anlässlich der bedauerlichen Vorkommnisse auf dem Wiener Lebensmittelmarkt werden wir um den Abbruch des folgenden Appells an den deutschen Ernährermarkt gebeten. Die außerordentliche Wichtigkeit der folgenden Ausführungen in der gegenwärtigen Zeit wird man nicht verkennen können. Die Redaktion.

Die historischen Stunden, die jetzt das dem Deutschen Reich verbündete Österreich erlebt, haben in der ganzen Donaumonarchie ein großes Bedauern gefunden: Die Bevölkerung Österreichs hat sich allen Ansprüchen gewachsen gestellt. Nur ein Schatten ist es, der auf die Stimmung fällt — ein Schatten, von dem man rechtzeitig auch in Deutschland reden muß, damit er nicht bei uns gleichfalls in die Erscheinung trete. Das sind die bedauerlichen Vorfälle auf dem österreichischen Nahrungsmittelmarkt. Schmelzer als es von wirklichen Notwendigkeiten geboten war, hat dort eine willkürliche Liebertenerung des Publikums Platz gegriffen. In Wien haben die Händler für die einfachsten Nahrungsmittel ungeheuerliche Preissteigerungen vom Publikum verlangt, so daß Szenen von außerordentlicher Feindseligkeit die Folge waren.

Es ist selbstverständlich, daß in den Tagen einer Mobilmachung und in den Zeiten der Kriegsführung Demungen auf dem Lebensmittelmarkt eintreten müssen. Zunächst erleidet ja durch die Beschlagnahme der Verkehrsmittel durch die Militärverwaltung die Zufuhr eine empfindliche Störung. Das Angebot wird geringer, während die Nachfrage im selben Ausmaß größer wird, da ein Teil des Publikums in oft begründeter Vorliebe sich bereit, Vorräte für die kommende schwere Zeit anzusparen. Und wie die Zufuhr vom Binnenmarkt gestört ist, so noch vielmehr die Zufuhr vom ausländischen Markt. Dazu kommt, daß zurzeit auch die Einbringung der Ernte, die überall erst halb vollendet ist, darunter leidet, daß viele wertvolle landwirtschaftliche Arbeitskräfte zum Heeresdienste eingezogen werden. Wenn also eine Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt eintritt, so wird sich das Publikum sagen müssen, daß sie nicht unbegründet ist. Unbegreiflich sind aber solche Maßnahmen, wie sie in Wien vorgekommen sind, wo gierige Händler die Situation auszunutzen haben, die Nahrungsmittelpreise willkürlich in schwindelnde Höhen zu treiben. Diese schändliche Ausbeutung in einer für die weiteren Kreise so schweren Zeit ist aus allererstenhand zu mißbilligen. Man muß sich der Erwartung hingeben, daß in Deutschland solche Dinge nicht geschehen werden. Die Zulassung der Preissteigerung bringt schon für jeden einzelnen Volksgenossen ein schweres Opfer mit sich, daß es freilich ist, wenn diese Opfer lediglich aus Profitgründen noch gefordert werden.

In Österreich mußte sich die Regierung entschließen, Höchstpreise über die nicht hinausgegangen werden darf, zu verordnen. Wir hoffen, daß es im Deutschen Reich nicht dazu kommt, daß es vielmehr genügt wird, an den Gemeinstituten aller an der Lebensmittelversorgung Beteiligten zu appellieren.

Wie sehr in Wiesbaden eine Steigerung der Preise eingetreten ist, erfährt man aus folgenden Zahlen: Das gewöhnliche Brot kostete um 10 Pfennige, das Salz um 15 Pfennige, das Mehl um 7 Pfennige, Butter um 10 Pfennige und mehr. Einzelne Geschäfte haben noch eine wesentlich höhere Steigerung vorgenommen. Ein Grund zur Befürchtung, es könne an Nahrungsmitteln fehlen, ist durch das nicht vorhanden. Wie an anderer Stelle dieses Blattes festgestellt wird, ist die Aussicht auf die Ernte äußerst günstig.

Das deutsche Heer

Nach der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke hat das deutsche Heer folgende Gliederung:

Chef der Armee ist der Kaiser, Vortragender Generaladjutant ist General Frhr. v. Lindt, diensttuender Generaladjutant Generaloberst v. Pfeiffer. Chef des Generalstabs ist Generaloberst v. Rostke. Die acht Armee-Inspektionen werden ausgeübt von den Generalinspektoren Generalobersten v. Brüttgen u. Gaffron in Danzig, v. Seeringen in Berlin, v. Bülow in Hannover, Prinz Rupprecht von Bayern in München, Großherzog Friedrich II. von Baden in Karlsruhe, Herzog Albrecht von Württemberg in Stuttgart, v. Eichhorn in Saarbrücken und v. Müller in Berlin.

Die Armee ist eingeteilt in 25 Armeekorps, die 50 Infanterie-Divisionen und die Gardesabatterie-Division umfassen, und diese Divisionen setzen sich zusammen aus 106 Infanterie-, 55 Kavallerie- und 50 Feldartilleriebrigaden, wozu noch 8 Fußartillerie- und 3 Eisenbahnbrigaden kommen. An Regimentern sind vorhanden: 217 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen, ferner 18 Jägerbataillone, 27 Maschinengewehr-Bataillone, 110

Kavallerieregimenter (10 Regimenter Kavallerie, 28 Dragoner, 26 Ulanen, 21 Husaren, 13 Jäger zu Pferde, 4 Schwere Reiterregimenter, 8 Bayerische Chevaulegers-Regimenter), 100 Feldartillerieregimenter mit zusammen 3732 Geschützen, 497 Munitionsmagazine und 84 Beobachtungswagen, 1 Regiment der preuss. Feldartillerie, 26 Subartillerieregimenter und 36 Beobachtungsbatterien sowie 1 militärärztliche Subartilleriebataillon, 8 Pionierregimenter und 27 Pionierbataillone, sowie 1 Pionierversuchskompanie. An Bereschtruppen sind vorhanden: 4 Eisenbahngregimenter und 1 bayerisches Eisenbahnbataillon sowie 1 Betriebsabteilung und 2 Versuchskompanien, 10 Telegraphenbataillone, 11 Luftschifferbataillone, 1 Luftschifferkompanie, 1 Kraftfahrerbataillon, 5 Pfliegerbataillone. Vom Train sind 26 Bataillone vorhanden.

Ueber die Standorte der Armeekorps und Divisionen und ihre Führer orientiert folgende Uebersicht:

1. Garde-Division: Gen.-Leut. v. Hutier. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
2. Garde-Division: Gen.-Leut. v. Winkler. (3 Infanterie- und 1 Feldart.-Brig.)
3. Garde-Division: Gen.-Leut. v. Bellet-Marbonne.
- I. Armeekorps (Königsberg): Gen.-Leut. v. Francois.
 1. Division in Königsberg: Gen.-Leut. v. Conta. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- II. Armeekorps (Stettin): General v. Sinfing.
 1. Division in Ansternburg: Gen.-Leut. v. Below. (2 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 2. Division in Stettin: Gen.-Leut. v. Trossel. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 3. Division in Bromberg: Gen.-Leut. v. Pannwitz. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- III. Armeekorps (Berlin): General v. Lothom.
 4. Division in Frankfurt a. d. O.: Gen.-Leut. Wichura. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 5. Division in Brandenburg: Gen.-Leut. v. Nitzsch. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- IV. Armeekorps (Magdeburg): General Sigt v. Arnim.
 6. Division in Magdeburg: Gen.-Leut. Riedel. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 7. Division in Halle a. d. S.: Gen.-Leut. Hilbrandt. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- V. Armeekorps (Posen): General Strang.
 8. Division in Glogau: Gen.-Leut. v. Below. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 9. Division in Posen: Gen.-Leut. Koch. (3 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- VI. Armeekorps (Breslau): General v. Priebitz.
 10. Division in Breslau: Gen.-Leut. v. Webern. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 11. Division in Kattowitz: Gen.-Leut. v. Becken. (3 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- VII. Armeekorps (Münster): General v. Einem.
 12. Division in Münster: Gen.-Leut. v. dem Borne. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 13. Division in Düsseldorf: Gen.-Leut. v. Rauenstein. (3 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- VIII. Armeekorps (Koblenz): Gen.-Leut. Löffel v. Tischev.
 14. Division in Köln: Gen.-Leut. Niemann. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 15. Division in Trier: Gen.-Leut. Fuchs. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- IX. Armeekorps (Aktion): Gen.-Leut. v. Quast.
 16. Division in Schwelm: Gen.-Leut. v. Bauer. (3 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 17. Division in Hensburg: Gen.-Leut. v. Kluge. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- X. Armeekorps (Hannover): General v. Gemlich.
 18. Division in Hannover: Gen.-Leut. Schmundt. (2 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 19. Division in Hannover: Gen.-Leut. Schmundt. (2 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XI. Armeekorps (Kassel): Gen.-Leut. v. Pliskow.
 20. Division in Kassel: Gen.-Leut. v. Freitag-Vorinshoven. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 21. Division in Erfurt: Gen.-Leut. Wagner. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XII. (sächsisch) Armeekorps (Dresden): General v. Eisa.
 22. Division in Dresden: Gen.-Leut. v. Lindemann. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 23. Division in Bautzen: Gen.-Leut. v. b. Planitz. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XIII. (sächsisch) Armeekorps (Stuttgart): General v. Fabeck.
 24. Division in Stuttgart: Gen.-Leut. v. Herzog von Braubach. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 25. Division in Ulm: Gen.-Leut. Graf v. Pfeil und Klein-Elmhof. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XIV. Armeekorps (Karlsruhe): General v. Dönnigen gen. Duene.
 26. Division in Karlsruhe: Gen.-Leut. v. Kehler. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 27. Division in Freiburg: Gen.-Leut. v. Isbert. (3 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)

Eine regelmässige tägliche Extra-Ausgabe der „Rheinischen Volkszeitung“

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, wird die Rheinische Volkszeitung von heute ab eine regelmässige Extra-Ausgabe herauszugeben, welche ein Bild über die politische Lage und die bis abends 7 Uhr einlaufenden Telegramme enthalten wird.

Das Extrablatt wird vor 9 Uhr abends in 100 Stellen Wiesbadens und andern Morgens in 250 Orten Nassaus öffentlich auszugeben. In Wiesbaden wird rotes, nach unserer Zeitung zur Verwendung kommen.

Wir bitten unsere Abonnenten, sich dafür zu interessieren, dass diese mit grossen Opfern von uns eingerichtete Extraausgabe unseres Blattes entsprechend gewürdigt wird.

Der Versand des Extra-Blattes erfolgt durch die Post per Kreuzband. Wir sind gerne bereit, dasselbe auch an Privatbezieher zu senden. In diesem Falle berechnen wir für die tägliche Zusendung des Extrablattes Mk. 1.60 im Monat gegen Vorauszahlung.

Der Verlag der „Rheinischen Volkszeitung“

- XV. Armeekorps (Straßburg i. Elz): General v. Deimling.
 30. Division in Straßburg: Gen.-Leut. v. Eben. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 31. Division in Colmar: Gen.-Leut. v. Watter. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XVI. Armeekorps (Wehr): General v. Rudra.
 32. Division in Wehr: Gen.-Leut. v. Heinenstein. (2 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 33. Division in Wehr: Gen.-Leut. v. Heinenstein. (2 Inf., 2 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XVII. Armeekorps (Danzig): General v. Madensen.
 34. Division in Thorn: Gen.-Leut. v. Hennig. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 35. Division in Danzig: Gen.-Leut. v. Heineccus. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XVIII. Armeekorps (Frankfurt a. M.): General v. Schend.
 36. Division in Frankfurt a. M.: Gen.-Leut. v. Hohen. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 37. Division in Darmstadt: Gen.-Leut. v. Lüttich. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XIX. (sächsl.) Armeekorps (Leipzig): General v. Kirchbach.
 38. Division in Leipzig: Gen.-Leut. v. Nidda. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 39. Division in Chemnitz: Gen.-Leut. v. Löffert. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XX. Armeekorps (Altenstein): General v. Scholz.
 40. Division in Altenstein: Gen.-Leut. v. Staab. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 41. Division in Deutsch-Walau: Gen.-Leut. v. Stein. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- XXI. Armeekorps (Saarbrücken): General v. Below.
 42. Division in Saarbrücken: Gen.-Leut. v. Berrer. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 43. Division in Saarburg: Gen.-Leut. v. Bredow. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- I. bayer. Armeekorps (München): General v. Zsander.
 44. Division in München: Gen.-Leut. v. Bergino. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 45. Division in Augsburg: Gen.-Leut. v. Gebfattel. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
- II. bayer. Armeekorps (Würzburg): General v. Martini.
 46. Division in Landau: Gen.-Leut. v. Dreifopf. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
 47. Division in Würzburg: Gen.-Leut. v. Graf Montgelas. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)

III. bayer. Armeekorps (Nürnberg): General v. Dorn.

48. Division in Nürnberg: Gen.-Leut. v. Scholl. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)
49. Division in Regensburg: Gen.-Leut. v. Böhm. (2 Inf., 1 Kav., 1 Feldart.-Brig.)

 Es besteht ferner noch ein reisendes Feldjägerkorps, kommandiert von Generaloberst v. Scholl. Das Oberkommando in den Marken hat Generaloberst v. Kessel.
 Die Gesamt-Friedensstärke des deutschen Heeres beläuft sich nach der dem letzten Etat beigegebenen Uebersicht auf 683 200 Gemeine, rund 29 000 Offiziere und Sanitäts-Offiziere, 107 000 Unteroffiziere und Postmeister. Einschließlich der einjährig-Freiwilligen beträgt die Präsenz rund 819 000 Mann. Davon entfallen auf die Infanterie allein 433 000 Gemeine, 17 800 Offiziere und 65 000 Unteroffiziere. Ueber die Kriegsbereitstellungen werden Mitteilungen nicht veröffentlicht. Man kann aber annehmen, daß allein die präsenz Armee, Reserve und Landwehr, über 5 Millionen Mann gut ausgebildeter Truppen liefern werden, mehr als irgend ein anderer Staat zur Zeit aufstellen vermag. Und bei dieser Truppenzahl handelt es sich ausnahmslos um vollträftige Männer, die den militärischen Anforderungen gewachsen sind, während sich das B. von den fremdsprachigen Truppen insb. der forcierten Aushebung nicht fagen läßt.

Die Kriegsstärke der Mächte

Die groß die Heeresstärke der an dem jetzt bevorstehenden internationalen Konflikt beteiligten Großmächte ist, darüber liegen bestimmte, zuverlässige Angaben nicht vor, weil die Staaten die Stärke ihrer Kriegsmacht geheim behandeln. Man ist deshalb auf Schätzungen angewiesen, die sich auf die Friedenspräsenz stützen und danach Durchschnittsziffern zu Grunde legen. Wir haben schon in früheren Zusammenstellungen mitgeteilt, daß die österreichische Kriegsstärke ohne den Landsturm auf über 2 Millionen, die deutsche ohne Mitberechnung der Ersatzreserve und des Landsturms auf mehr als 5 Millionen Mann anzunehmen ist. Für Italien, dessen Armee 12 Armeekorps, eingeteilt in 25 Infanterie- und 3 Kavalleriedivisionen, sowie 9 Feldartilleriekommandos (331 Batterien) beträgt, liegen amtliche Angaben aus dem Jahre 1912 vor, die eine Gesamtstärke von rund 3 442 000 Mann mittelen, unter Dinzurechnung der Territorialmilitär. Diese Kriegsstärke setzt sich zusammen aus 41 000 Offizieren, 298 440 Mannschaften des stehenden Heeres, 491 600 Wehrtauglichen des stehenden Heeres, 328 600 Mann mobile Miliz und 2 281 800 Mann Territorialmilitär.

Frankreich hat nach dem vorjährigen Gesetz eine Mindeststärke im Frieden von 674 292 Mann, mit Nichtregimentierten, Stabsdienstruppen und 24 000 Mann Gendarmen (sogar 762 000 Mann, wovon noch Kolonialtruppen kämen. Die wirkliche Präsenz ist bekanntlich viel geringer, da Frankreich seine Heeresstärke gar nicht aufzubringen vermag, trotz Aushebung aus übermäßig wenig Tauglicher. Die Friedensarmee umfaßt 173 Divisionen (Infanterieregimenter mit 628 Bataillonen und 32 Jägerbataillone, 80 Kavallerieregimenter, 64 Feldartillerieregimenter nebst 2 selbständigen Artillerie-Abteilungen, 27 Bataillone Genietruppen, sowie die sonstigen technischen und Bereschtruppen. Im Krieg soll die Feldarmee bestehen aus 10 Kavalleriedivisionen, 20 Armeekorps mit 43 Infanteriedivisionen, dem Kolonialarmee Korps zu 3 Divisionen, 20 Kavallerie-Reservebrigaden und 20 sonstigen Reservebrigaden. Vom früheren Kriegsminister ist die Zahl der militärisch ausgebildeten Leute, die für den Krieg verfügbar seien, auf 4 1/2 Millionen Mann angegeben worden. Es dürfte aber schwer halten, eine solche Zahl auch nur annähernd zusammenzubringen, namentlich wenn man den Maßstab militärischer Tüchtigkeit zu Grunde legt.

Russlands militärische Stärke ist am wenigsten zu beurteilen, weil die Armee in ihrer Zusammensetzung sehr ungleichmäßig und nicht einmal die Friedensstärke genau bekannt ist. Für europäische Kriege müssen zudem die asiatischen Heereskräfte abgerechnet werden. Man nimmt den Friedensstand des russischen Heeres auf rund 1 240 000 Mann an. Rußland hat 37 Armeekorps, von denen 30 in Europa sind. Bei einer allgemeinen Mobilmachung sollen zur Ergänzung der aktiven Truppenteile die jüngsten Jahrgänge der Reserve I. Kategorie dienen. An Reserveformationen sind in Europa 32, in Asien 6 Reserve-divisionen vorgesehen. Zur Verstärkung des Feldheeres kann schließlich die Reichwehr herangezogen werden, von deren beiden Aufgebots jedes etwa 450 000 Mann umfaßt. Hiernach würden die russischen Kriegsbereitstellungen betragen: 37 Armeekorps, 24 Kavalleriedivisionen, 38 Reserve-divisionen, 10-15 Reserve-Asien-divisionen und schließlich bis zu 40 Kolonialwehrcorps. Ohne diese Reichswehrcorps, die wohl mehr eine Ausfüllung bedeuten, würde die Kriegsstärke des russischen Heeres nach den früheren Schätzungen etwa 2 400 000 Mann betragen, von denen aber etwa 400 000 Mann für einen europäischen Krieg nicht in Frage kämen. Wie weit die in den letzten Monaten betriebenen Heeresvermehrungen und Waffnungen am hier Ziffer etwas geändert haben, entzieht sich der Beurteilung. Ebensovienig läßt sich beurteilen, ob im russischen Heere in bezug auf Bewaffnung und sonstige Versorgung mit Kleidung und Proviant alles in Ordnung ist.

Beschränkung des Postverkehrs im Inlande

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatentworfungen, verschlossene Briefe, Pakete zur Postbeförderung nicht mehr angenommen:

1. Elsaß-Lothringen, 2. nach den zum Reg.-Bez. Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken Stadt und Land, Saarbrücken, Metz und Saarburg, 3. nach Orten im Fürstentum Birkenfeld, 4. nach den zum Bistum Bielefeld gehörigen Postorten, das sind im Bereiche der Poststation Straßburg die Orte: Astenheim, Lehenhuth, Scherzheim, Appenweiler, Leutheim, Schusterwald, Auen-

Fürstin Saliakoff

Freigelegter Roman von Chamvol. Deutsch von Ludwig Weßler.

14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
 „Wo ist denn Charlotte?“ fragte Hubert, da man bereits an den Ausbruch denken mußte.
 Aus einem der tiefen Stühle, der eher einem Strandkorb glich, tauchte das braune Köpchen Livias empor, die die Aufmerksamkeit gab:
 „Frau von Souffel befindet sich in Gesellschaft des Fürsten oder des Herrn von Spanien.“
 Die Worte waren harmlos, der Ton mild, und trotzdem konnte sich Hubert einer unangenehmen Empfindung nicht erwehren. In diesem Moment erschien Frau von Souffel. Langsam und allein kam sie auf einem Seitenpfad daher, der nach einem kleinen Olivenbaum führte. Man hätte meinen sollen, die schweigenden, taufrigen Bäume hätten einen melancholischen Einfluß auf sie aus, die junge Frau schien von tiefen Gedanken in Anspruch genommen oder leidend zu sein.
 Als man in den Bogen stieg, um nach Hause zu fahren, fragte Hubert:
 „Haben Sie keinen Weg zu befragen, Charlotte, bevor wir nach Hause fahren?“
 Er mußte seine Frage zweimal wiederholen, bis ihm endlich die geforderte Antwort wurde:
 „Danke... nein...“
 „Sie ging weder zur Post noch in die Bank... Ja, was Sie mit dem Gelde geschieden, das sie heute morgen so dringend von ihm verlangt hatte?“
 Nachdem sich ihre letzten Gäste entfernt hatten, ließ sich die Fürstin wieder am Rande ihrer Quelle nieder, doch ohne die tröstliche Nähe, die sie vorher verlor, wiederzufinden. Auch über sie kam, noch dazu häufiger, die wiederkehrende, eine gewisse Unruhe, fast Melancholie. Bei ihr gerieten zu viele Saiten in Schwingung; denn sie liebte zu viele Dinge, liebte alles, was man lieben kann, die Tugend so gut wie das Unglück, die Unschuld ebenso wie die Reue. Jetzt, nachdem sie Hubert gegenüber tapfer standgehalten, wiederholte sie sich alles, was er ihr gesagt, namentlich aber seine letzten Worte, die eine verdeckte Drohung zu enthalten schienen. Wie, wenn es denn doch der Wahrheit entsprechen sollte, daß ihr Glück, das Gute, das sie zu über meinte, die Liebe, von der sie sich umgeben wähnte, nur für Geld erkaufte Illusionen waren? Ein Ich... hat keine Schwächen. Die

ihre bestand darin, daß sie an die Selbstlosigkeit der anderen, wenigstens an deren verhältnismäßige Selbstlosigkeit glaubte, und nach hätte sie nicht die Kraft in sich, auf das bisherige Dankbarkeit zu verzichten, mit der man ihre Wohlthaten zu lohnen schien. Sie empfand das Bedürfnis, durch einen greifbaren Beweis, durch ein Wort, eine Liebeslösung beruhigt zu werden, und rief Livia an, die sich von neuem schmollend in ihren Strandkorb zurückgezogen hatte:
 „Was tust du dort, mein Kind? Komm doch, damit ich dich sehe.“
 Livia trat mißmutig heran und sagte mit der märkischen Miene, die sie seit einiger Zeit fast gar nicht mehr ablegte:
 „Sie brauchen mich ja nicht, Vatin, sonst würden Sie mich nicht aus Ihrer Nähe verbannen wollen.“
 Mit liebevoller Gebärde zog die Fürstin sie zu sich, nötigte sie mit sanfter Gewalt, sich auf einen der künstlichen Felsen niederzulassen, die sich am Duellstrand erhoben, und während sie mit der Hand über den braunen Scheitel strich, der sich nur widerwillig ihrer Liebesfülle fügte, sprach sie:
 „Ich suche nur deine Zukunft sicherzustellen, meine kleine Livia.“
 „Ich danke für die Art, in der Sie das planen, Vatin.“
 „Du fürst mir wegen meines Vorschlages von heute morgen?“
 „Ja!“ erklärte Livia ungestimmt. „Ein Architekt aus Marzelle, namens Bordier, der fünfundzwanzigtausend Frank jährlich verdient...“
 „Das wäre eine wunderbare Partie!“
 „Für eine Spielbühnerin, aber nicht für mich! Ich weiß, was Sie einwenden wollen, Vatin: ein Findling, wie ich! Vor allem ist in Spanien jeder Findling von vornehmer Herkunft... Und dann — bin ich etwa nicht Ihre Tochter geworden?“ Sie blickte durch Spielbühnerin mit einem Ausdruck der dunklen Augen an, den Hubert entschieden frohend gefunden hätte; aber schon im nächsten Moment hatte sie sich vor der Fürstin auf die Knie geworfen, und ihren Kopf in deren Schoß bedenkend, rief sie hervor:
 „Ich liebe Sie, Vatin. Sagen Sie mir, ich bitte Sie, daß Sie in mir eine Tochter sehen, mich als solche behandeln wollen und mich immer bei sich behalten werden.“
 „Ich täte es ja gerne, mein Kind“, versicherte Fürstin Marie gerührt, „aber du mußt heiraten.“
 „So verheiraten Sie mich derart, daß ich bei Ihnen, in Ihrer Nähe bleiben könnte. Wenn ich schon nicht Ihr Kind bin, so soll ich doch irgend etwas anderes für Sie sein.“
 Livia sprach sehr langsam und bittend; nur ihre Augen hatten

einen leidenschaftlichen, fast wilden Ausdruck, der ein sehr schmerzhaftes Verlangen zu verraten schien. Die Fürstin hatte freilich keine Ahnung von dem kühnen Plan, den Livia entworfen, und statt des erwarteten Bescheides erhielt sie die Antwort:
 „Du wirst mir stets lieb und teuer bleiben, das weißt du, und ich werde mein möglichstes anstrengen, um deinen Schmerz zu befriedigen. In Frankreich, namentlich im südlichen Teil des Landes, mangelt es nicht an Edelsteinen.“
 „Ein Edelmann aus dem Süden?“ Livia fuhr wie von einer Feder bewegt empor und rief mit einem wilden Aussehen hervor: „Freilich, was kann ich sonst beantragen? Entweder einen Edelbürger mit fünfundsiebenzigtausend Francs Jahresinkommen oder einen Krantanker vom Lande! In beiden Fällen eine Heirat, besser gesagt: ein Begräbnis erster Klasse! Für mich ist alles gut genug. Ich bin ja nur eine gebildete Person, die sich glücklich schätzen muß, die Brosamen von dem Tische aufzulesen, an dem man sie nicht Platz nehmen läßt, und man muß in Frankreich einen Edelmann finden, der sich so weit herabläßt, um mich zu heiraten. Dabei kenne ich so manchen russischen Fürsten, der nicht so anspruchsvoll war.“
 Mit dieser liebenswürdigen Anweisung drehte sie sich auf den Boden um und schaute, ihrer Gewohnheit nach, wie eine Besessene davon, während ihre Vatin sich ganz bekümmert fragte:
 „Was wollte sie damit sagen? Und weshalb ist sie so aufgebracht?“
 Selbst eine Stunde war man ehrsüchtig bemüht, ihr den Tag, der ihr so viele aufrechte Freude gebracht, zu verderben. Schweißtrübte Wollen, die am Himmel emporstiegen, verhielten alsbald dessen strahlende Bläue, und die Schwüle Gewitterluft machte die heißen vollenden niederschlagen. Livia regten sich allerlei trübe Gedanken in ihr, als ihr mit einem einmaligen unerwarteten Trost wurde. Aus einer Seitenallee kam Spandanum zum Vorschein, und von diesem Manne hatte sie gewiß weder heftigen Widerspruch noch unwillkommene, wenngleich ehelich gemeinte Moralypredigten zu gewärtigen.
 „Wo stehen Sie denn, Baron?“ redete sie ihn heiter an.
 „Ich sitze hier schon, Sie wären ohne Abschied fort.“
 Schweigend kam Spandanum näher, und schweigend ließ er sich auf den Felsen nieder, den Livia vor ein paar Minuten verlassen; dann blickte er aufmerksam um sich, und nachdem er sich überzeugt, daß kein Lauscher in der Nähe sei, begann er ohne jede Einleitung.
 (Fortsetzung folgt.)

heim, Pichtenau, Sundheim, Boderstweier, Ding, Urlassen, Dierheim, Marken, Dundenheim, Reichsheim (B.), Wagsdorf, Schenkeim, Mannpachhofen, Willstadt, Rehl, Neureichsdorf, Windschlag, Wolf, Kleinbischhofen; im Bereiche der Festung Neubrück: Achforren, Königshausen, Freisach, Kreuzingen, Bärlein, Mengen (Baden), Gottenheim, Merdingen (Baden), Seichenheim, Ruzingen, Jhringen, Öberrgen (Kaiserl.), 5. nach der Rheinpfalz. Die durch den Briefkasten aufgelisteten, sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbestimmten Ortsteilen und Orten werden den Absendern zurückgegeben, oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestimmte Sendung behandelt werden. — Telegramme müssen in offener deutscher Sprache abgefaßt sein und müssen die genaue Adresse des Absenders tragen.

Von heute ab werden Postlagernde Sendungen nur bei dem Kaiserl. Postamt I, Rheinstraße, Wiesbaden, in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags gegen einen vom Königl. Garnison-Kommando in Wiesbaden ausgestellten Ausweis, der aufgrund einer bei der Postdirektion, Zimmer 49, eingehenden Bescheinigung ausgestellt wird, ausgehändigt.

Wiesbaden, 31. Juli 1914.

Kaiserl. Postamt: Bredet.

Die Vorgeschichte

Berlin, 31. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Die Vorgeschichte“: Nachdem S. M. der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschluß geführt haben, in Kürze darzulegen. Seit Jahren hat Oesterreich-Ungarn gegen die Bestrebungen zu kämpfen, welche mit verböhrerischen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionisierung und Losreißung der südböhmischen Landesteile Oesterreich-Ungarns hinarbeiteten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist das unverhohlene Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei, auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den südslawischen Völkern seinen Schutz zu leisten. Diesem Gedanken wurde durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung gegeben. Die großserbische Propaganda trat schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin groll hervor. Die österreichisch-ungarische Monarchie entschloß sich, diesen gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verböhrerischen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslawen bei ihren auf die Zertrümmerung des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war. In dieser Hinsicht kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: Der ungeheure Bestand der uns verblüdeten Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachtsstellung inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen. Deutschland stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß eine Ausgliederung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter der Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Hingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Oesterreich-Ungarn gab hierzu eine Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Diese Erklärungen wurden namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht. Unserem Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde vereinbarte Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen auf eine Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hinzielenden Schritte hilfreiche Hand geliehen. Bereits am 25. Juli lagen zuverlässige Nachrichten über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung an dem gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Oesterreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären, vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands müßten uns zu Gegenmaßnahmen zwingen; diese Maßnahmen Rußlands müßten in einer Mobilisierung der Armee bestehen, die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir konnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle. Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserem Militärattaché, es sei noch keine Mobilisierungsordre ergangen, kein Pferd aufgehoben und kein Rekrut eingezogen worden. Es würden lediglich vorbereitende Maßnahmen getroffen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert werden, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden. Jedoch ließen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel darüber, daß auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands in vollem Gange seien. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabchef unserem Militärattaché ernunt beruhigende Erklärungen gegeben, welche die Mitteilungen des Kriegsministers als noch voll zu Recht bestehende bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in dem er die inkäufige Bitte ausdrückte, der Kaiser möge ihm in diesem im Augenblick heissen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihr Möglichste zu tun, um seinen Bundesgenossen zurückzuhalten zu weit zu gehen. An demselben Tage erwiderte der Kaiser in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell an seine Freundschaft und Bisse bereitwillig übernommen habe. Dem entsprechend wurde sofort eine diplomatische Aktion in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, lief die offizielle Nachricht ein, daß Rußland gegen Oesterreich-Ungarn mobil mache. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in weiteren Telegrammen darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Oesterreich-Ungarn seine auf Bitte des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde. Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Aktion fortgesetzt, wobei von England gemachte in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung unterstützt werden.

Ueber diese Vermittlungsvorschläge sollte heute in Wien die Entscheidung fallen. Noch bevor sie fiel, lief bei der deutschen Regierung die offizielle Nachricht ein, daß der Mobilisierungsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete der Kaiser ein letztes Telegramm an den Zaren, in welchem er hervorhob, daß die Verantwortung des Reiches ihn zu defensiven Maßnahmen zwingt. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe seine Freundschaft für den Zaren und das russische Volk stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bedrohen. Während also die deutsche Regierung auf Erlaichen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßnahmen ergriffen worden waren. So ist nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands der Augenblick gekommen, welcher die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

Deutsches Reich

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vertagt

Münster, 31. August. Das Zentrals- und das Lokal-Komitee beschlossen, den Katholikentag wegen der Kriegsjahre zu vertagen.

Eine Kriegstraumung im Kaiserhause

Berlin, 31. Juli. Heute abend 7 Uhr wurde im königlichen Schloß Bellevue mit Genehmigung Ihrer Majestäten die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Prinzessin Jna Maria v. Rassewitsch feierlich durch den Minister des königlichen Hauses, Graf Eulenburg, vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch den General-Inspektendenten Händler vorgenommen. Der Feier wohnten die königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die namentlich den allerhöchsten verheirateten Titel einer Gräfin v. Ruppin führen wird.

Verlobung des Prinzen Adalbert

Berlin, 31. Juli. Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des Kaiserpaars, hat sich heute abend mit der Prinzessin Abi von Sachsen-Meinigen verlobt. Prinzessin Adalheid ist am 16. August 1891 als zweite Tochter des Prinzen Friedrich Johann Bernhard von Sachsen-Meinigen und seiner Gemahlin Adalheid Prinzessin zur Lippe geboren. Ihre ältere Schwester Hedwig ist seit 1910 mit dem Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen verheiratet.

Deutschlands Getreideversorgung

Die Getreideversorgung Groß-Berlins und Deutschlands im Kriege wird in der „Post-Zeitung“ wie folgt erörtert: „Seit einigen Tagen läßt die Berliner Stadtverwaltung durch einige Getreidefirmen größere Mengen von Getreide und Mehl aufkaufen. Berlin verproviantiert sich angesichts der Kriegsmöglichkeiten, die jeden Tag zur Beanspruchung der Eisenbahnbetriebsmittel seitens der Militärbehörde führen können. Unsere Vorräte sind, wie gewöhnlich vor einer neuen Ernte, die ihre Massen erst im August und September liefern soll, nur klein. Eine wirkliche Kontrolle über die Bestände haben wir allerdings nicht, da die Vorräte in den Händen der Mäheren sowohl an Getreide wie an Mehl nicht angegeben werden; immerhin zeigte schon die von der Handelskammer herausgegebene Statistik vom 1. Juli, daß wir es mit sehr schwachen Vorräten wenigstens in Roggen zu tun hatten, von dem nur ein Bestand von 1300 Tonnen verzeichnet war, gegen 6950 Tonnen gleichzeitig im Vorjahre. Von Weizen allerdings lagerten hier 10615 gegen 3115 Tonnen, während von Vloggenmehl 12340 Sack gegen 28650, von Weizenmehl 9730 gegen 102140 Sack im Vorjahre verzeichnet waren. Rechnet man schätzungsweise, daß Groß-Berlin mit einer Einwohnerzahl von 3½ Millionen und einem durchschnittlichen Jahresverbrauch auf den Kopf von 100 Kilogramm Weizen und 100 Kilogramm Roggen einen jährlichen Verbrauch von rund 700000 Tonnen Brotgetreide, das ist etwa 2000 Tonnen auf den Tag, oder in Mehl umgerechnet etwa 14000 Sack auf den Tag hat, so ergibt sich aus obiger Bestandstatistik, die zu Ende Juli voraussichtlich noch kleinere Biffen bringt, daß die vorhandenen Vorräte nur für sehr kurze Zeit den Bedarf Berlins decken, selbst wenn man auch die sicher nicht sehr großen unkontrollierbaren Lager der Mäheren und die Bestände in kleineren Speichern und bei den Bädern rechnet. Es ist daher sicher anerkennenswert, daß unsere Stadtverwaltung auf diese Verhältnisse ihr Augenmerk gerichtet hat und durch eigene Einlagerungen von Getreide und Mehl Maßnahmen trifft, daß bei einer etwaigen Störung der Zufahrtsweg nicht für die Berliner Brotversorgung Verlegenheiten entstehen.“

Darvon abgesehen erscheint aber im Kriegsfall die eigene Produktion Deutschlands groß genug, um nicht nur den Berliner Gebrauch reichlich zu alimentieren, sondern auch sonst den Bedarf unseres gesamten Landes, vielleicht bis auf eine Million Tonnen Weizen, die der Westen vom Auslande importieren mußte, zu decken. Wir haben die gesamte neue Ernte noch vor uns, und alles deutet darauf hin, daß wir einen quantitativ guten Ertrag gewonnen haben. Rechnet man damit, daß bei einem Kriegszustand selbstverständlich die Ausfuhr Deutschlands aufhört, daß wir aber in den drei letzten Jahren durchschnittlich 600000—700000 Tonnen Roggen mehr produziert hatten, als wir selbst gebrauchten, während wir etwa 1¼ Millionen Tonnen an Weizen und Weizenmehl abgählich der Ausfuhr importierten, so ergibt sich für das ganze Jahr ein Zufuhrbedarf vom Auslande an Brotgetreide von rund einer Million Tonnen. Da wir zunächst eine glänzende Kartoffelernte in Sicht haben, die im Vorjahre nicht weniger als 34 Millionen Tonnen ergab, so kann im Notfall ein erhebliches Quantum Brotgetreide durch Verbrauchs an Kartoffeln ersetzt werden. Von Hafer hatten wir im letzten Jahre in Deutschland etwa 400000 Tonnen Ueberschuß für die Ausfuhr gehabt; dieses Quantum würde auch im Lande vertrieben. Des weiteren stehen wir vor einer guten Heuernte, die auf etwa 40 Millionen Tonnen zu schätzen ist. Voran es bei einem längeren Kriege Deutschlands mit Rußland knapper werden könnte, das wäre Futtergerate und Kleie zur Viehmästung, aber hierbei tun es zur Not auch Futterartikelfeln und Hen, und außerdem ist es nicht unwahrscheinlich, daß selbst in einem Kriege aller gegen alle der Handel immer noch ein Loch findet, durch das er notwendige Futterartikel ins Land schleppt. Auf jeden Fall steht Deutschland heute, wo bei Beginn der Ernte der Export noch nicht an Getreide außer Landes gebracht hat, mit seiner Versorgung fast vollständig auf eigenen Füßen.“

Sozialdemokratie und Krieg

Der „Vorwärts“ wendet sich in seiner Not unmittelbar an den Kaiser um Hilfe für seinen Krieg gegen den Krieg: „So unverständlich prinzipielle Gegner der Monarchie wir allezeit gewesen sind und sein werden, so bitteren Kampf wir häufig gegen den temperamentvollen Träger der Krone führen mußten, so unumwunden erkennen wir, heute ja nicht zum erstenmal, an, daß Wilhelm II. sich durch seine Haltung namentlich in den letzten Jahren als aufrichtiger Freund des Völkerr Friedens bewährt hat.“ Im Anschluß hieran rät der „Vorwärts“ dem Kaiser, auf Oesterreich einzuwirken, die Waffen ruhen zu lassen behufs Einleitung internationaler Ausgleicherhandlungen: „Wir sind Demokraten und Republikaner. Aber trotz dem präbidenten Nationalisten hat die deutsche Sozialdemokratie dasjenige Gefühl für deutsche Ehre und deutsches Interesse. Den schamlosen Vagen der Kriegsheber gegenüber ist auch dies Selbstverständliche noch einmal betont. Aber hier handelt es sich nicht um Deutschlands Ehre und Gedeihen, sondern um ein sinnloses Kriegsabenteuer, dem schließlich ein Ende gemacht werden muß! Die Einwirkung Deutschlands auf Oesterreich ist deshalb das erste Gebot! Erst die Waffenruhe vermag vernünftigen, ausgleichenden Verhandlungen freie Bahn zu schaffen.“ Eine von der Haltung des „Vorwärts“ abweichende Stellung nimmt der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete Feuerstein ein, der Nachfolger Naumanns im Reichstagswahlkreis Heilbronn. Er führte in einer sozialdemokratischen Versammlung in Heilbronn aus, daß er von der Friedensliebe der deutschen Regierung überzeugt sei, und betonte mit Nachdruck, daß im Ernstfalle jeder Sozialdemokrat, der einberufen werde, seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit tun müsse, besonders gegen Rußland, dessen Absolutismus der Gegner mit den schärfsten Worten geißelte. Der frühere „Vorwärts“-Redakteur Kurt Eisner hat in München in der sozialdemokratischen Protestversammlung nach der „Münch. Post“ u. a. erklärt: „Nun wird die Frage entfallen: Wie stehen wir Sozialdemokraten in diesem Augenblicke, wo die Katastrophe ausbrechen kann? Die Verantwortung dieser Frage ist grenzenlos leicht. Wir können nur die Warnung an alle richten: Laßt es nicht zu einem europäischen Krieg kommen. Denn an dem Beispiel Oesterreichs sehen wir, daß es kein Dait mehr gibt, wenn der Krieg ausgebrochen ist. Denn dann muß jeder seine Pflicht tun, nichts weiter. Darüber sind wir uns ganz klar.“ Das ist eine vaterländische Sprache, die, wie wir zuversichtlich hoffen, dem „Vorwärts“ zum Trost, alle Sozialdemokraten Deutschlands sprechen werden, wenn die Not des Vaterlandes groß wird.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 31. Juli. Die Deutsche Reichsbank hat den Diskont von 4 auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 5 auf 6 Prozent erhöht.

Berlin, 31. Juli. Zu Aufgebotsbefreiungen für Militärpflichtige zu erteilen, sind durch einen gegebenen Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom Beginn der Mobilmachung an alle Standesbeamten ermächtigt, sofern beide Verlobte Deutsche sind. Einer Mächtige bei der oberen Behörde bedarf es nicht. Ferner sind österreichisch-ungarische Staatsangehörige, die durch die Mobilmachung ihres Heimatlandes betroffen sind, für eine Eheschließung in Preußen allgemein durch einen Erlaß des Ministers des Innern vom 31. Juli 1914 vom Aufgebot befreit. Für die Angehörigen anderer Staaten bewendet es sich bei den bestehenden Bestimmungen.

Kottbus, 31. Juli. Angesichts der politischen Ereignisse erachtet es der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie für eine nationale Pflicht, die Aussperrung sofort für beendet zu erklären. Die Verbandsbetriebe werden am 3. August, morgens um 6 Uhr, wieder geöffnet.

Ausland

Der Sozialistenführer Jaurés ermordet

Paris, 1. Aug. 1914.

Gestern abend feuerte in einem Cafe ein Individuum mehrere Revolverkugeln auf den sozialistischen Deputierten Jaurés. Einige Schüsse trafen Jaurés in den Kopf, der kurz darauf starb.

Abanien

Durazzo, 31. Juli. Die Lage ist unverändert. Heute vormittag unternahm rumänische Freiwillige eine Erkundung in der Richtung auf Spitaki.

Aus aller Welt

Die Cholera in Rußland

Infolge der Ausbreitung der asiatischen Cholera im Gouvernement Bobolken hat die Staatshaterei die sanitäre Revision der aus den verheulenen Gebieten ankommenden Reisenden und des Reisegepäcks auf den Stationen Brodno und Podwolozhyska verfügt.

Bingen, 31. Juli. Von der elektrischen Straßenbahn Bingen-Büdesheim überfahren wurde der 60 Jahre alte Schahmacherehrer Herzog. Der Verunglückte erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Hospital starb.

Kirn, 31. Juli. Aus Furcht vor einem etwaigen Krieg in den Tod gehen wollte hier eine schon recht bejahrte Frau. Sie wollte sich auf dem Speicher des ihr gehörenden Hauses aufhängen, konnte jedoch noch rechtzeitig abgesehen werden.

Aus dem Obenwald, 30. Juli. Dieses Jahr werden es 1200 Jahre, daß im Obenwalde die erste christliche Siedlung entstand. Im Jahre 714 wurde im lieblichen Ottersbacher Talgrunde „Amorsbrunn“ das heutige Amorsbad (dem hl. Amorsbad) gegründet, von wo aus das Christentum im ganzen Obenwald Eingang fand. Die Jubelfeier wird am Amorsbadtag (16. August) stattfinden.

Von der Bergstraße, 31. Juli. Die frohen Hoffnungen der Winter sind in den letzten Tagen erheblich herabgedrückt worden, indem die Nebelhaftigkeit rasch um sich griff. Nur diejenigen Nebelgebände, die sehr früh oftmals gestrichelt worden sind, sind noch gesund, während selbst solche, die viermal gespritzt und dreimal geschneitelt wurden, vollständig verdorben sind.

Mannheim, 31. Juli. (Erhöhung der Mehlpreise.) Die großen Mannheimer Mühlen erhöhten die Preise von Weizenmehl Nr. 0 im Großhandel um 3.50 Mark, auf 35 Mark den Doppelzentner an Mühle, das sind 1½ Bfa. auf das Pfund. Im Detailhandel aber beträgt die Steigerung des Preises etwas mehr.

Bonn, 30. Juli. Der Bau der elektrischen Bahn von Köln nach Bonn am Vorgebirge entlang ist nunmehr vom Kriegsminister genehmigt worden. Die Pläne liegen gegenwärtig dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Genehmigung vor.

Pingenfeld, 30. Juli. Ein mit Bier beladenes Auto der Brauerei zum Storch führt bei Pingenfeld in den Altschein. Das Personal konnte sich durch Wpfringen retten. Das Auto verlor mit seiner Last in den Ästen.

Von der Wasserfante, 30. Juli. Aus Anlaß der Kriegsjahre macht sich in den Seebädern und Sommerfrischen eine Flucht der Bade Gäste bemerkbar. Von Spil allein reisten gestern 1000 Bade Gäste ab.

Stuttgart, 31. Juli. Der König kehrt heute abend von Friedrichshafen hierher zurück, ebenso der Armeekorpsinspektor Herzog Albrecht von Württemberg aus Omunden. — Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Gesamtministeriums, in welcher der König das feste Vertrauen ausdrückt, daß die Zivilverwaltung und Gemeindebehörde ihre Unterstellung unter die Militärbehörden mit dem Moment des dem gerecht werden liegenden Amtsauftrages mit besonderem Pflichteifer auf das Gewissenhafte erfüllen.

Leipzig, 31. Juli. (Ein weiblicher Thormann-Alexander.) Eine überraschende Meldung kommt aus Leipzig, die dortige Polizeikommission wurde als Hochstaplerin entlarvt. Sie entstammte einer sehr angesehenen Leipziger Familie und war seit etwa zwei Jahren bei der Leipziger Polizei angestellt, nachdem sie vorher im Bismarck-Krankenhaus als Schwester tätig gewesen war. Ihr Gang zur Verschwendung und zu freiem, ungebundenem Leben führte sie auf abschüssige Bahn. In den Familien, in denen sie gesellschaftlich verkehrte, entwendete sie Schmuckstücke und Wertgegenstände, um aus dem Erlös die Kosten ihrer noblen Passionen bestreiten zu können. Auch beging sie verschiedene andere Verbrechen. Sie trat vor fünf Wochen ihren Urlaub an, den sie angeblich in der Schweiz verbrachte. Sie ist aber nicht mehr zurückgekehrt. Vermutlich ist ihr der Boden zu heiß geworden.

Brüssel, 31. Juli. Ueber der Gegend von Wons hat man in der vergangenen Nacht wiederholt die Lichter eines Luftschiffes gesehen und auch das Geräusch seiner Motore vernommen. Man weiß nicht, um welches Luftschiff es sich handelte, doch nimmt man an, daß ein französischer Luftballon sich dahin verirrt hatte.

London, 31. Juli. Mrs. Rebecca Clark, im Norden von London als die „Grand Old Woman of Wood Green“ bekannt, ist im Alter von 110 Jahren gestorben. Sie war, soweit bekannt, die älteste Einwohnerin Englands. Bis vor kurzem hat sie noch täglich einen Spaziergang unternommen.

Soziales

Weitere Wahlen zur Reichsversicherungsordnung

Zur Regelung von Streitigkeiten zwischen den Ärzten und Krankenkassen wird auch im Oberversicherungsamtsbezirk Wiesbaden ein Schiedsamt gebildet. Dasselbe setzt sich zusammen aus dem Vorsitzenden des O.-V.-A. oder seinem Stellvertreter und aus acht Mitgliedern und zwar: zwei Unparteiischen, die vom Vorsitzenden des Oberversicherungsamtes ernannt werden, und sechs Beisitzern, die je zur Hälfte aus den Vertretern der Ärzte und der Kassen entnommen werden. Die Wahl erfolgt auf die Dauer von 5 Jahren und geschieht nach den Grundrissen der Reichshauswahl. Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der im § 25 der R.-V.-O. benannten Kassen (Arzte, Betriebs-, Annunungs-Krankenkassen). Die Wahl selbst wird schriftlich durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt, welcher bis zum 10. August bei dem Vorsitzenden des Oberversicherungsamtes eingegangen sein muß. Stimmzettel sind mit der Wahlauforderung in dem amtlich gestempelten Wahlumschlag in einem äußeren Umschlag an die bezeichnete Adresse zu senden oder abzugeben. Bei der Ausstellung der Vertreterliste kam eine Einigung unter den Krankenkassen nicht zustande. Dem Wunsch, auch die Kassen in den ländlichen Bezirken zu berücksichtigen, wurde